

Und wenn der Friede nicht kommt...?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **62 (1968)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Eskalation die grosse Gefahr liegt: Es tritt etwas ein, das man nicht wollte. Ein schweizerisches Institut hat als weitere Aufgabe als Beraterin für die Regierung, als Stelle zur Verhinderung von Konflikten zu wirken, darüber hinaus hat es die Bedeutung, dass die Schweizer sich bewusst werden müssen, dass die Landesverteidigung nicht mehr nur militärisch gesehen werden muss, sondern, dass das Schwergewicht in der Kriegsverhinderung, nicht nur eine militärische, sondern auch eine politische Aufgabe ist. Ein solches Institut kann eine Waffe zur Erhaltung des Friedens sein.

Wir haben den Vortrag von Nationalrat Max Arnold bewusst etwas ausführlich wiedergegeben, weil wir finden, dass seine Äusserungen und Gedanken wert sind, bekanntgegeben zu werden, damit man sich mit ihnen in grösserem oder kleinerem Kreis auseinandersetzt. E. P.-L.

Und wenn der Friede nicht kommt . . . ?

Ein Aufsehen erregendes Buch von Voraussagen international bekannter Wissenschaftler unter dem Titel «Unless Peace Comes» (Wenn nicht Friede wird) ist kürzlich erschienen.* Es wurde herausgegeben von *Nigel Calder* (Wissenschaftlicher Mitarbeiter des «New Statesman») und informiert über Möglichkeiten künftiger Kriegführung, die wir der heutigen Wissenschaft zu «verdanken» haben. Das Buch soll nicht «in Panik machen», wie der Herausgeber betont, wohl aber, angesichts verbreiteter Unkenntnis der Gefahr, nachdrücklich auf unsere einzige Chance des Überlebens hinweisen — *die Abrüstung.*

Blutiges Arsenal

Man stelle sich einmal vor, welches Arsenal von Waffen im Lauf der letzten 20 Jahre für künftige Kriege bereitgestellt wurde: Die H-Bombe und die sogenannte taktische A-Bombe, Jet-Bomber und eine ganze Serie von lenkbaren Geschossen. Dazu gibt es atomangetriebene Unterseeboote, die mit Lenkwaffen bestückt sind. Auf dem Gebiete der militärischen Nachrichtenübermittlung und Spionage stehen Satelliten im Dienst. Das Neueste sind anti-missile Lenkgeschosse, über deren Einführung oder Nichtbeschaffung jetzt bei den Grossmächten beraten wird. Wenn das Rüstungswettrennen weiter geht, muss man mit einer ebenso umfangreichen Produktion *neuer Waffen* für die nächsten zwei Dezennien rechnen.

Biologische Waffen

Dabei stellen schon die heute vorhandenen biologischen Waffen eine direkte Bedrohung dar, die den Nuklearwaffen samt Abwehrlenkgeschossen leicht den Rang ablaufen könnten, wie Carl-Göran Hedén, ein schwedischer Mikrobiologe, feststellt; denn sie sind auch für kleine oder arme Nationen

* Unless Peace Comes. Alan Lane. The Penguin Press. London 1968./35/-

erschwinglich und viel leichter zu entwickeln als H-Bomben und die dazu gehörigen Trägerflugzeuge oder Raketen.

Was sind biologische Waffen? Vor allem Mikroorganismen, die Krankheiten auf Menschen, Weidetiere oder Pflanzungen übertragen. Sie können auf bestimmte Ziele versprüht werden (Aerosol) in einer den militärischen Notwendigkeiten entsprechenden Form, so dass sie Menschen töten oder nur zeitweilig wehrlos machen. Nach Hedéns Angaben könnte eine Tonne eines äusserst ansteckenden Mittels von einem Schiff längs der Küste oder von einem Flugzeug versprüht, die Einwohner ganzer Grafschaften (Kantone) ausrotten. Auch die gezielte Ausbreitung solcher Krankheiten, das heisst die Sabotage via Trinkwasserreservoirs oder Ventilationssysteme sind bei heutigen städtischen Wohnverhältnissen nicht so abwegig wie sie erscheinen mögen.

Eine Verteidigung gegen biologische Angriffe wäre schwierig, selbst wenn Aerosol-Attacken sofort festgestellt werden könnten, was in keinem Land der Fall ist. Wenn jedoch gewisse Krankheiten — Lungenpest zum Beispiel —, nicht innerhalb von 24 Stunden behandelt werden, sind sie fast immer tödlich. Massenbehandlung wäre sehr schwer zu organisieren und wäre ganz unmöglich, wenn es sich um ein nicht identifizierbares oder gegen Behandlung immun gemachtes Agens handelte. Übrigens wären Laboratorien, die der Abwehr dienen, bevorzugte Ziele eines Angriffs.

Eine weitere Art moderner Kriegführung bedient sich psychologisch wirkender Agentien — sie machen die Leute wahnsinnig. So ist die bekannte Droge LSD in das Arsenal der wehrlos machenden Agentien eingereiht worden. Eine Tonne dieses Mittels könnte ganz London für eine Zeit zu Burg-hölzlipatienten machen.

Andere Beiträge zu vorliegendem Buch von den französischen Chemikern Fetizon und Magat weisen darauf hin, dass eine Menge auf die Psyche wirkender Gifte bereits existieren, sie sehen voraus, dass auch chemische Waffen zur Verwendung kommen werden, die in derart geringer Dosierung schon tödlich wirken, dass 10 Kilogramm eines solchen Stoffes genügen, um die ganze Menschheit zu vergiften.

Biologische und chemische Waffen gehören seit Jahren zu den Agenden der Abrüstungsverhandlungen, und sie werden neuerdings ihrer Bedeutung entsprechend eingeschätzt. Ein ebenso dringliches Problem ist die Ausbreitung nuklearer Waffen auf immer weitere Nationen. Forscher wie der kürzlich verstorbene Sir John Cockcroft (englischer Physiker) und Dr. David Inglis, ein amerikanischer Physiker, fürchten eine Kettenreaktion auf dem Gebiet der Verbreitung von Nuklearwaffen. (Der Non-Proliferations-Vertrag ist bekanntlich noch nicht unter Dach.) Dabei würden nach Inglis ein paar günstig plazierte Kobaltbomben, die heute herstellbar sind, genügen, um alles Leben auf der Erde auszulöschen.

Nuklearwaffen im Weltraum und im Meer

Wie steht es mit dem Einsatz von Nuklearwaffen im Weltraum und im Meer? Der beschränkte Vertrag, der die Anwendung von Nuklearwaffen

im Weltraum verbietet, schliesst das Wettrüsten um die Beherrschung der unmittelbaren Umgebung der Erde nicht aus. Fortschritte bei Kommunikations- und Spionagesatelliten lassen ahnen, welche Bedeutung die Kontrolle über den der Erde benachbarten Raum hat und welche prekäre Situation entstehen müsste, würden Nuklearwaffen auf diesen Satelliten deponiert.

Was die Ozeane betrifft, äussert sich der frühere 2. Generalsekretär der NATO, William Nierenberg, dahin, dass in den kommenden Jahrzehnten eine Ausnützung der Ressourcen der Tiefsee für Zwecke — vor allem der Ernährung, — von ganz gewaltiger Bedeutung sein wird. Wie ist damit zu vereinbaren, dass die Meerestiefen, infolge des Einsatzes von Polaris-Unterseebooten mit ihren nuklearen Lenkwaffen, schon jetzt von eminent strategischer Wichtigkeit sind, und dass Versuche gemacht werden dürften, gewisse Teile der Ozeane aus wirtschaftlichen und militärischen Gründen als nationale Zonen abzugrenzen? Man muss annehmen, dass auch die Beherrschung der Meerestiefen mit Unterseebooten und ihren Abwehrwaffen wie die Beschleunigung der Frachtschiffahrt ihren Fortgang nehmen wird, mit allen nachteiligen Folgen für die obenerwähnte Ausnützung der Meere für die Ernährung der Menschheit.

Roboter

Die Zukunft hat aber noch viel bizarrere Bedrohungen bereit. Meredith Thring, ein Londoner Ingenieur und eine Autorität auf dem Gebiete der Roboterkonstruktion ist der Auffassung, dass der Mensch mit der Zeit aus den Waffen, seien es Flugzeuge oder Unterseeboote oder auch im Erdkampf, durch Roboter verdrängt werden dürfte. Eingebaute Computer verleihen dem Roboter primitive Wahrnehmungs- und Überlegungsfähigkeit, so dass er einfache Aufgaben, wie das Patrouillieren eines Gebietes, die Abwehr von Eindringlingen selbständig erledigen kann. Thring sieht auch die Konstruktion einer wandernden Nuklearbombe ähnlicher Konstruktion voraus, die, wenn sie einmal auf dem Weg zu ihrem Ziel ist, nur durch Nuklearexplosionen zerstört werden kann, was heisst, dass die Abwehr eines solchen Angriffs ebenso verheerend wirkt wie der Angriff selbst.

Geheimkriege

Ein weiterer Beitrag zu diesem Katalog von kommenden Katastrophen stammt von Johnsons wissenschaftlichem Ratgeber, Gordon Mac Donald, einem Geophysiker. Wichtiger als die Beeinflussung des Wetters sind, nach Mac Donald, durch die Sprengung von losen Material längs der Küste eines Kontinents künstlich erzeugte Springfluten. Auch ist es möglich, durch die Manipulierung von Gewitterwolken und elektrischen Entladungen in einem potentiell feindlichen Land, Niederfrequenzstörungen zu erzeugen, die für längere Zeit die technische Abwehr verunmöglichen würden. Einige dieser Techniken wären vor allem geeignet, in einem Geheimkrieg oder unerklärten Krieg eingesetzt zu werden, da sie kaum von gewöhnlichen zerstörerischen Naturereignissen zu unterscheiden wären. Es wäre so denkbar, dass ein Aggressor einem anderen Land seinen Willen aufzwingen könnte,

ohne dass das Opfer des Angriffs gewahr würde. Heimliche Wirtschaftskriege können auch mit biologischen Mitteln geführt werden, Krankheiten in Herden oder Pflanzungen bringen ungeheuren Schaden, besonders in Ländern, die für ihre Existenz fast ganz von der Landwirtschaft abhängen (Indien, China).

Elektronik in der Erprobung

Eine Art von chronischem unerklärtem Krieg ist schon längst im Gange, wie der Pueblo-Vorfall im Januar zeigt. Die elektronische Spionage wird notwendigerweise ihre Macht über alle menschlichen Angelegenheiten ausdehnen. Schon jetzt erklärt Harvey Wheeler, ein amerikanischer Wissenschaftler, es sei nicht zu weither geholt, wenn man annehme, genaue Information erlaube, künftige Aktionen des Gegners soweit vorauszuberechnen, dass durch Gegenschläge jede feindliche Unternehmung verunmöglicht würde. Wheeler sieht aber auch voraus, dass eine Kommunikationslücke zwischen vorausgehendem Computersystem und noch nicht informiertem Ausführungsteam zu einem falschen Alarm und damit leicht zu einem Kriegsausbruch führen kann.

Nigel Calder, der diese Folge von wissenschaftlichen Voraussagen zusammengestellt hat, schliesst seine Betrachtungen mit dem Stosseufzer: «So sehr ich die Wissenschaft und was sie an Gutem bringt liebe, fällt es mir doch schwer, die Folgerung der französischen Chemiker Fetizon und Magat abzulehnen, die erklären: Entweder müssen wir die Wissenschaft verbannen oder den Krieg aus der Welt schaffen. Für beide zusammen ist kein Platz».

Nach der «Observer Review», 31. März 1968

Napalm-Demonstration in Zürich

«Napalm ist eine gute Waffe, um Menschenleben zu retten. Es ist für die Verfolgung der von uns eingeschlagenen Taktik erforderlich, wenn man übermässig hohe Verluste amerikanischen Lebens verhindern will.»

Diese Erklärung stammt vom Präsidenten des amerikanischen Chemiekonzerns Dow Chemical. Das Unternehmen stellt Napalm her, das wohl grausamste Kampfmittel, welches die amerikanische Seite im Vietnamkrieg gebraucht – oder missbraucht. Es handelt sich dabei um einen flüssigen Kampfstoff, der aus Flammenwerfern gefeuert oder in Brandbombenkaniestern abgeworfen wird. Napalm ist zum Symbol all dessen geworden, was den Vietnamkrieg so besonders verabscheuungswürdig macht, wie das amerikanische Wirtschaftsmagazin «Business Week» schreibt. Das Napalm-Herstellerwerk ist inzwischen seinerseits zu einer Art Symbol üblen Kriegsgewinnlertums geworden; seine Büros und Filialen bildeten wiederholt das Ziel von Demonstrationen, auch in der Schweiz.

An der Zürcher Riviera, am Limmatquai, fand am Samstag, 27. April, eine Vietnam-Napalm-Demonstration statt. Die Veranstalter informierten